©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Miszelle

PAUL HOSER

EIN PHILOSOPH IM IRRGARTEN DER POLITIK

Oswald Spenglers Pläne für eine geheime Lenkung der nationalen Presse[1]

Der erste Band seines noch im Ersten Weltkrieg erschienenen geschichtsphilosophischen Werkes „Der Untergang des Abendlandes" hatte Oswald Spengler mit einem Schlag einen führenden Platz unter den Ideologen und Vordenkern der Rechten in Deutschland verschafft. In dem 1922 erschienenen zweiten Band machte er sich auch Gedanken über Machtfragen der Gegenwart, wobei er der Presse als Machtinstrument einen überragenden Stellenwert einräumte: „Während die Antike (...) die Volksmasse zu einem sichtbaren und dichten Körper zusammenzog, um ihn zu zwingen, von seinen Rechten den Gebrauch zu machen, den man wollte, schuf (...) die europäisch-amerikanische Politik durch die Presse ein Kraftfeld von geistigen und Geldspannungen über die ganze Erde hin, in das jeder eingeordnet ist, ohne daß es ihm zum Bewußtsein kommt, so daß er denken, wollen und handeln muß, wie es irgendwo in der Ferne eine herrschende Persönlichkeit für zweckmäßig hält (...) heute noch gibt es hier und da Schwachköpfe, die sich am Gedanken der Preßfreiheit begeistern, aber gerade damit haben die kommenden Cäsaren der Weltpresse freie Bahn. Wer lesen gelernt hat, verfällt ihrer Macht und aus der erträumten Selbstbestimmung wird die späte Demokratie zu einem radikalen Bestimmt werden der Völker durch die Gewalten, denen das gedruckte Wort gehorcht (...) Man läßt das Volk als Lesermasse los, und es stürmt durch die Straßen, wirft sich auf das bezeichnete Ziel, droht und schlägt Fenster ein. Ein Wink an den Pressestab und es wird still und geht nach Hause. Die Presse ist heute eine Armee mit sorgfältig organisierten Waffengattungen, mit Journalisten als Offizieren, Lesern als Soldaten. Aber es ist hier wie in jeder Armee: der Soldat gehorcht blind, und die Wechsel in Kriegsziel und Organisationsplan vollziehen sich ohne seine Kenntnis. Der Leser

[1] Dieser Aufsatz stützt sich im wesentlichen auf ein Kapitel meiner im März 1988 an der Universität München eingereichten Dissertation: Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchner Tagespresse zwischen 1914 und 1934. Methoden der Pressebeeinflussung. Das Buch von Detlef Felken, Oswald Spengler. Konservativer Denker zwischen Kaiserreich und Diktatur, München 1988, geht ebenfalls auf Spenglers Pressepläne ein. Der vorliegende Aufsatz will Spenglers pressepolitische Pläne und Aktivitäten im Kontext vieler ähnlicher Vorhaben in rechtskonservativen Kreisen seiner Zeit darstellen und greift damit über den Ansatz von Felken hinaus. Nur so werden Spenglers mangelnde Originalität und sein Scheitern als Politiker verständlich.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

weiß nichts von dem, was man mit ihm vorhat, und soll es auch nicht, und er soll auch nicht wissen, welch eine Rolle er damit spielt."[2] Diese simplifizierende Vorstellung von Presselenkung und Pressebeeinflussung legte Spengler bald darauf seinen hochfliegenden Machtplänen als Pressepolitiker dann auch tatsächlich zugrunde. Die Tradition, in der er stand, und der Weg seines kläglichen Scheiterns in den Gefilden der Tagespolitik der frühen Weimarer Zeit sind Gegenstand dieser Studie.

Spenglers Modell der Leserbeeinflussung war keineswegs besonders originell. Ähnliche Ansichten vertrat bereits vor dem Ersten Weltkrieg der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes, Heinrich Claß, der es für eine Tatsache hielt, daß die Presse auf solche Weise von einer imaginären jüdischen Macht gesteuert werde. Ihm zufolge beherrschte das Judentum mit Ausnahme der Zentrumspresse und der antisemitischen Zeitungen die gesamte deutsche Presse, auch die der äußersten Rechten. Zum Teil seien Juden die Schriftleiter, zum Teil Besitzer der Zeitungen. Wo beides nicht der Fall sei, brächten die Juden die Zeitungen durch die Vergabe von Anzeigen in ihre Abhängigkeit: „Tausende jüdischer Federn bestimmten Tag für Tag unsere öffentliche Meinung, in Millionen von bedruckten Papierblättern gelangen ihre Äußerungen an deutsche Leser – und die Wirkung sollte ausbleiben?"[3]

Schon vor dem Krieg hatte Claß deshalb eine Reform des Presserechts gefordert, ohne sich allerdings eindeutig festzulegen. Alles, was wie eine Knebelung der Presse – mit Ausnahme der sozialistischen – aussah, wollte er vermeiden. Auch die Verstaatlichung des Anzeigenteils etwa oder der Zwang zur Aufnahme von Darstellungen der Regierung schienen ihm ungeeignete Mittel zu sein, die Presse unter Kontrolle zu bringen. Ihm kam es darauf an, daß das Judentum generell aus dem öffentlichen Leben ausgeschaltet wurde. Wie die Regierung anschließend dann die Presse kontrollieren könne, war Claß freilich noch nicht klar. Auf alle Fälle sollte sie zu dieser Lenkungsaufgabe die Redakteure und Herausgeber der „nationalen Presse" dabei heranziehen[4]. Während des Krieges war Claß danach bestrebt, möglichst viele Zeitungen durch den Alldeutschen Verband bzw. ihm nahestehende Kräfte zu beeinflussen. Schon im September 1914 war Hugenberg in Mainz mit Claß zusammengetroffen und hatte diesem seinen Plan dargelegt, die gewaltigen Kriegseinkünfte der Schwerindustrie zur Bildung eines finanziellen Grundstocks zu benutzen, mit dessen Hilfe die nationale Presse von einer einzigen Zentrale aus

---

[2] Oswald Spengler, Der Untergang des Abendlandes, Bd. 2, München 1922, S. 577–580, Hervorhebung im Original.

[3] Daniel Frymann (= Heinrich Claß), Das Kaiserbuch. Politische Wahrheiten und Notwendigkeiten, Leipzig [7]1925, S. 31. Das Buch war erstmals 1912 erschienen. Bei seinen Ausführungen über Judentum und Presse stützte sich Claß vermutlich auf zwei Quellen: auf das „Handbuch der Judenfrage" von Theodor Fritsch, der sich in der antisemitischen Deutschsozialen Partei betätigte, sowie auf die „Protokolle der Weisen von Zion", eine Fälschung des Russen Nilus, in der die angebliche raffinierte Pressepolitik des Judentums ausgiebig beschrieben war; vgl. Theodor Fritsch (Hrsg.), Handbuch der Judenfrage, Leipzig 1887, [33]1933, S. 271, und Die Protokolle Zions, Das Programm der internationalen Geheimregierung, Leipzig [16]1935, S. 39ff.

[4] Frymann, Kaiserbuch, S. 68.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

unterstützt und abhängig gemacht werden sollte[5]. Claß, der als Vorsitzender des Alldeutschen Verbands über zahlreiche interne Informationen über die Lage rechtsgerichteter Zeitungen verfügte, gab Hugenberg von Zeit zu Zeit Hinweise auf Beteiligungsmöglichkeiten; ihm schwebte der Gedanke einer politischen Überwachungs- und Lenkungszentrale für die Zeitungen vor, auf deren Verlage und Redaktionen Hugenberg Einfluß hatte. Angeblich war die Idee von Hugenberg selbst ausgegangen, der sie Claß zufolge seiner geheimen Konzernspitze, der Wirtschaftlichen Gesellschaft, vorgetragen hatte. Er habe ihr nahegelegt, ihn als den einflußreichen und sicher über genügend politisch versierte Leute verfügenden Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes zum Leiter einer solchen Überwachungsstelle zu machen und ihm damit die Verantwortung für die politische Leitung der Blätter zu übertragen. Die Zentrale müsse natürlich im geheimen arbeiten. Sollte von dieser Konstruktion doch etwas bekannt werden, so hätte das Ganze als Angelegenheit des Alldeutschen Verbands zu erscheinen. Claß zufolge scheiterte Hugenberg am Widerstand von Stinnes, der dem Vorsitzenden des Alldeutschen Verbands mißtraute. Zwar sei Stinnes überzeugt davon gewesen, daß Claß während des Krieges mit der Schwerindustrie Hand in Hand arbeiten werde, es konnten aber, wie er meinte, doch Umstände eintreten, daß sich die Wege von Claß und der Industrie trennten; dann hätte man Claß die Presse ausgeliefert[6]. Wahrscheinlich überschätzte Claß hier die Bedeutung, die er für Hugenberg hatte, gewaltig. Es scheint sehr unwahrscheinlich, daß Hugenberg, der stets sorgsam darauf bedacht war, niemanden voll in seine Pläne und Verbindungen einzuweihen, bereit gewesen wäre, dem Dilettanten Claß eine solche Machtfülle einzuräumen, die sogar ihm selbst hätte gefährlich werden können. Hugenberg hatte zwar die Gewohnheit, Schlüsselpositionen in den Redaktionen mit Leuten seines Vertrauens zu besetzen, aber ein Überwachungssystem, wie es später Goebbels schuf und Claß es in vielen seiner Forderungen vorweggenommen hatte, strebte Hugenberg nicht an.

Hugenberg ging eher behutsam zuwege und vermied im allgemeinen unmittelbare Eingriffe in Details der Redaktionsarbeit. Er war der Ansicht, die Industrie müsse den von ihr geschaffenen Einrichtungen ihr Eigenleben lassen, ein gewisses Maß an Unabhängigkeit von der massiven, direkten Beeinflussung von Interessengruppen, die die Zeitungen erfahrungsgemäß ersticke[7]. Eckart Kehr bezeichnete den Zustand der Hugenbergblätter als „Halbfreiheit"[8]. Hugenberg wußte, daß allzu enge Kontrollen Auflagenverluste nach sich ziehen konnten, und genau dies wäre mit der Einrichtung eines Überwachungsbüros mit Heinrich Claß an der Spitze vermutlich

---

[5] Heinrich Claß, Wider den Strom, II, S. 163, in: Bundesarchiv Koblenz (BA) Nachlaß Claß. Für den vorliegenden Beitrag wurde das in Privatbesitz befindliche Manuskript verwendet.

[6] Ebenda, S. 165 f.

[7] Ludwig Bernhard, Der „Hugenberg-Konzern". Psychologie und Technik einer Großorganisation der Presse, Berlin 1928, S. 58.

[8] Eckart Kehr, Soziale und finanzielle Grundlagen der Tirpitzschen Flottenpropaganda, in: Ders., Der Primat der Innenpolitik. Gesammelte Aufsätze zur preußisch-deutschen Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. von Hans-Ulrich Wehler, Frankfurt u. a. [2]1976, S. 141.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

eingetreten. Überdies war von diesem der Versuch zu gewärtigen, die Blätter auf einen radikal antisemitischen Kurs zu drängen. Dadurch wären weite Leserkreise des Bürgertums verprellt worden. Auch Hugenberg selbst verfolgte diese Linie nicht. Es war deshalb eine besondere Enttäuschung für Claß, daß zum ersten Leiter der Hugenbergschen „Vera Verlagsanstalt GmbH", also der Holding für die Beteiligung an Provinzzeitungen, ein Jude mit demokratisch-freisinnigen Neigungen bestellt wurde[9]. Claß mußte sich wohl oder übel mit der Kontrolle über die Deutsche Zeitung und die Alldeutschen Blätter begnügen. Seinen weiterreichenden Ambitionen versagte Hugenberg die Unterstützung.

Oswald Spengler versuchte seine pressepolitischen Machtpläne auf ganz ähnliche Weise in die Tat umzusetzen. Er hoffte ebenfalls auf eine Einbeziehung des Hugenberg-Konzerns. Sein Buch hatte nicht nur in der intellektuellen Welt Deutschlands Aufsehen erregt, er wurde damit auch für zahlreiche wichtige Persönlichkeiten des rechten deutschnationalen und nationalliberalen Spektrums in einflußreichen wirtschaftlichen und politischen Stellungen interessant. Spengler selbst hielt sich dank seines Netzes bester Beziehungen für einflußreich genug, um aus dem Hintergrund maßgeblich auf die Politik einwirken zu können. Sein Traum war es, sich auf diese Weise eine bedeutende Machtstellung zu schaffen. Dazu setzte er auf das große Kapital, da er die Presse für absolut käuflich und deswegen leicht steuerbar hielt: „Im Hintergrunde bekämpfen sich ungesehen die neuen Mächte, indem sie die Presse kaufen. Ohne daß der Leser es merkt, wechselt die Zeitung und damit er selbst den Gebieter. Geld triumphiert auch hier und zwingt die freien Geister in seinen Dienst."[10]

Sein Vorbild war dabei Lord Nortcliffe, in dem er einen „Diktator" der Presse sah, der „die Sklavenschar seiner Leser unter der Peitsche seiner Leitartikel, Telegramme und Illustrationen hält"[11]. Den Zeitpunkt für seine ambitiösen Pläne hielt er für günstig, da ihm die damaligen, von ihm allerdings erheblich überschätzten Konzentrationserscheinungen im Bereich des Presse- und Nachrichtenwesens eine zentrale Lenkung zu erleichtern schienen. In seiner streng vertraulichen Denkschrift vom Juli 1922, die er für eine Besprechung mit Stinnes abgefaßt hatte, stellte er dazu fest: „Es handelt sich um die ersten Schritte zu einer nicht öffentlichen Organisation der Rechtspresse.

Die beiden wichtigsten Gründe dafür sind:

1) Der wirtschaftliche Zusammenbruch der Zeitungen, der schon ein Drittel erfasst hat und nach Angaben der Zeitungsverleger auf ihrer letzten Tagung bis Oktober ein weiteres Drittel erfassen wird (Vertraulich). Als Gegenmittel sind weitgehende Ringbildungen mit Zusammenlegung des Aussendienstes und des redaktionellen Betriebs in Entwicklung begriffen.

2) Die dringende Notwendigkeit, eine einheitliche Taktik den politischen und

[9] Claß, Wider den Strom, II, S. 166ff.
[10] Spengler, Untergang, Bd. 2, S. 580.
[11] Ebenda.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

wirtschaftlichen Ereignissen gegenüber zu erreichen (...) Bis jetzt waren die einzelnen Redaktionen auf sich angewiesen und ihre Haltung demnach lediglich der Ausdruck persönlichen Ehrgeizes, akademischer Weltfremdheit oder vollkommener Hilflosigkeit gegenüber den eigentlichen Aufgaben des politischen Journalismus."[12] Aus dieser Situation folgerte Spengler: „Es ist einerseits beabsichtigt, die Redaktionen in immer engere Fühlung zu bringen, wozu schon wesentliche Schritte geschehen sind und andererseits eine materielle Stützung derjenigen Presse vorzunehmen, die höheren politischen Aufgaben und Gesichtspunkten gewachsen ist."[13] Wie Claß wollte auch Spengler dem Problem durch die Errichtung eines geheimen, von der Schwerindustrie finanzierten Büros zur Lenkung und Überwachung der Presse abhelfen. Dazu schrieb er in seiner Denkschrift: „Nach einer Aussprache, die bei Herrn Generaldirektor Vögler stattfand, sind nunmehr die drei Herren M. Sp. [Martin Spahn], Co. [Cossmann], O. Sp. [Oswald Spengler] bereit, eine Art von geheimen Aufsichtsrat für die Behandlung dieser Aufgaben zu bilden. Der letzte würde die Leitung selbst übernehmen (...) Es handelt sich nicht um eine ‚Gründung', sondern um ein Wirkungszentrum, das für die Öffentlichkeit vollkommen unsichtbar arbeitet. Von der Industrie muß aber die Bereitschaft vorausgesetzt werden, ihre Machtmittel in den Dienst dieser Sache zu stellen (...) Es soll u. a. eine beständige Fühlung zwischen den politischen und wirtschaftlichen Intentionen der Industrie und der Gesamtheit der in Betracht kommenden Redaktionen hergestellt werden. Durch die Beziehungen, welche in den drei genannten Namen enthalten sind, zur Presse, zur Industrie und zu politischen Kreisen, ist die Bürgschaft gegeben, daß dieses Wirkungszentrum auch das erreicht, was es leisten will. Entscheidend ist aber der gute Wille der Anzeigengeber, diese Machtmittel in den Dienst der Angelegenheit zu stellen."[14]

In Notizen, die er für den in seine Pläne einbezogenen Herausgeber der Münchner Neuesten Nachrichten, Professor Cossmann, erstellte, skizzierte er seine Gedanken noch präziser. Für die wirtschaftliche Zusammenlegung von Zeitungen sei ein allgemeines Schema unmöglich. An Hand der Landkarte müsse man Deutschland in „natürliche Interessengebiete" aufteilen, für welche die Methode von Fall zu Fall festgesetzt werden müsse. Durch eine energische Zusammenlegung lasse sich die Wirtschaftlichkeit der Betriebe so gestalten, daß eine mäßige Kreditbeihilfe für absehbare Zeit genüge.

Kategorisch verlangte er: „Der wirtschaftlichen muß unbedingt eine politische Organisation hinzugeführt werden."[15] Innerhalb der nationalen deutschen Presse müsse eine innere Fühlungnahme hergestellt werden, die in allen politisch wichtigen

---

[12] Unveröffentlichte Abschrift einer Denkschrift Spenglers für eine Besprechung mit Stinnes. Anlage zu einem Brief vom 9.7. 1922 (vermutlich an Escherich), Nachlaß Spengler, Kasten Originale, Supplemente, Mappe Escherich, Janson, Blank, im Privatbesitz des Verlags C. H. Beck, München.

[13] Ebenda.

[14] Ebenda.

[15] Notizen Spenglers für Cossmann, Anlage zu einem undatierten Brief Spenglers an Cossmann, Bayerisches Hauptstaatsarchiv V, Nachlaß Cossmann 6.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Lagen außenpolitisch eine sichere und einheitliche Haltung bewirke. Dies wollte Spengler zum einen durch wirtschaftlichen Druck erzwingen: „Die Kreditbeihilfe und Unterstützung durch Anzeigen erlaubt die Gegenforderung der Aufnahme bestimmter Artikel und Nachrichten."[16]

Zum anderen sollte zum Zweck der Lenkung durch gezielte Information eine außenpolitische Nachrichtenstelle geschaffen werden, die zwei- bis dreimal pro Woche Artikel zu den außenpolitischen Ereignissen mit einheitlicher Richtung herausgab. Als Leiter dieser Stelle faßte Spengler den völkischen Publizisten Ernst Graf Reventlow ins Auge.

Die Innenpolitik der erfaßten Zeitungen sollte ebenfalls von einem gemeinsamen Berliner Büro aus im allgemeinen nationalen Sinn gesteuert werden. Es handelte sich dabei Spengler zufolge nur um eine Gegenorganisation zu einer tatsächlich allerdings nur in seiner Phantasie bereits existierenden Zentrale der demokratischen Linken, die angeblich die politische Richtung der Zeitungen des Ullstein- und des Mosse-Konzerns in Berlin und der Frankfurter Zeitung bestimmte. Zentral sollten auch eine technische, eine landwirtschaftliche und eine literarische Beilage für alle Zeitungen herausgegeben werden, mit Hilfe derer Leser, die für die politischen Artikel nicht ansprechbar waren, in scheinbar neutraler, seriöser Form ebenfalls politisch beeinflußt werden sollten.

Nach Ansicht Spenglers hatte man in Deutschland bei der politischen Rechten verkannt, welche Einflußchancen eine politisierte Anzeigenvergabe bot. In seiner Denkschrift stellte er dazu fest: „Über die Existenz der Zeitungen entscheidet heute ausschließlich die Menge der Anzeigen. In allen Ländern und Richtungen mit Ausnahme der nationalen Richtung in Deutschland ist es längst selbstverständlich, daß der Anzeigengeber nur die Organe durch seine Anzeigen finanziell stützt, deren Haltung der seinen entspricht. Nur in Deutschland hat man die Macht nicht erkannt, welche in einer Politisierung der Anzeigenvergebung liegt. In diesem Fall würde es sich darum handeln, die Ala zu verstärken und durch persönliche Fühlungnahme zwischen dieser und den Anzeigengebern auf dem Wege über das geheime Büro es dahin zu bringen, daß die Vergebung der Anzeigen taktisch gehandhabt wird."[17]

Die Hugenbergsche Anzeigenvermittlungsagentur „Ala Anzeigen AG" stand vor allem in Konkurrenz zu der Werbe- und Annoncenagentur des demokratischen Mosse-Konzerns. Spengler wollte erreichen, daß Werbechefs von Firmen, deren Besitzer auf seiten der politischen Rechten standen, sich bei der Anzeigenvermittlung nicht mehr der Hilfe der Firma Mosse bedienten, die seines Wissens Anzeigen an die Zeitungen der Linken und an die deutschfeindliche deutschsprachige Presse im Ausland weiterleitete.

Das neue, geheime Büro sollte ferner einen Rechtsanwalt mit journalistischen Kenntnissen gewinnen, der von den großen Firmen und prominenten Persönlichkei-

[16] Ebenda.
[17] Vgl. Anm. 12.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

ten Generalvollmacht erhalten würde, gegen jegliche in der Linkspresse verbreitete Lüge und Verleumdung sofort eine Berichtigung zu erzwingen oder eine Klage anzustrengen. Damit würden die Zeitungen der Linken, deren Redakteure sich ständig neuer Prozesse zu erwehren hätten, vor die Wahl gestellt, sich entweder durch massenhafte Berichtigungen vor den Arbeitern lächerlich zu machen oder ihren radikalen Ton abzustellen und damit ihre Wirkung zu verlieren.

Um die potentielle Reichweite des von Spengler geplanten geheimen Büros erahnbar zu machen, lohnt es sich, in diesem Zusammenhang dem biographischen und politischen Hintergrund der beiden Persönlichkeiten nachzugehen, die Spengler neben sich selbst für die Leitung dieses Büros vorgesehen hatte. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete der Zentrumspartei und Universitätsprofessor für Mittelalterliche Geschichte, Martin Spahn, der dem geheimen Büro unter Spenglers Oberleitung angehören sollte, konnte sowohl auf Grund seiner wissenschaftlichen Arbeit als auch seiner journalistischen Tätigkeit als Experte auf dem Gebiet von Presse und Publizistik gelten. Bereits 1896 hatte er die literarische Beilage der Zentrumszeitung „Germania" begründet. Er war Mitarbeiter einer Reihe von Zentrumszeitungen, insbesondere der „Kölnischen Volkszeitung", und besaß gute Kontakte zu einigen Industriellen[18]. Sein Schüler Eduard Stadtler vermittelte ihm den Zugang zu den jungkonservativen Kreisen um die Zeitschrift „Gewissen" und auf diese Weise auch zu dem „Hochschulring Deutscher Art" und dem „Deutschen Schutzbund"[19]. Das von Stadtler herausgegebene „Gewissen" war das Organ der „Ring"-Bewegung, einer Vereinigung neokonservativer Klubs und Zirkel, in deren Mittelpunkt der „Juniklub" stand. Von der „Ring"-Bewegung aus liefen Fäden zu Wehrverbänden und Freikorps, zu Jugendverbänden, Christlichen Gewerkschaften, Deutschnationalem Handlungsgehilfenverband und zu industriellen und landwirtschaftlichen Interessenvertretern.

Der „Juniklub" hatte sich im September 1919 als Zirkel neokonservativer Intellektueller gebildet, die ihren Protest gegen die Unterzeichnung des Versailler Vertrages artikulieren wollten. Verbindungsmann zur Industrie, insbesondere zu dem Großindustriellen Stinnes, dessen Generaldirektor Vögler und zu Hugenberg war Alexander Ringleb[20]. Eine Reihe wichtiger Zeitschriften der rechten Intelligenz und auch einige führende rechtsstehende Tageszeitungen hatten Querverbindungen zum „Juniklub". Der „Ring" verfügte überdies über einen eigenen Pressedienst, über den er mit zahlreichen Provinzzeitungen in ständiger Fühlung war[21]. Nahezu alle soge-

[18] Darunter Vögler und Carl Duisberg. Joachim Petzold, Wegbereiter des deutschen Faschismus. Die Jungkonservativen in der Weimarer Republik, Berlin (Ost), Nachdr., Köln 1978, S. 116, S. 122.

[19] Martin Spahn, Selbstbiographie, in: Hans von Arnim/Georg von Below (Hrsg.), Deutscher Aufstieg. Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart der rechtsstehenden Parteien, Berlin 1925, S. 486 f.

[20] Petzold, Wegbereiter, S. 101; Hans Joachim Schwierskott, Arthur Moeller van den Bruck und der revolutionäre Nationalismus in der Weimarer Republik, Göttingen 1962, S. 71 f.

[21] Manfred Schoeps, Der Deutsche Herrenklub, Diss. Erlangen-Nürnberg 1974, S. 62 ff.; Schwierskott, Moeller van den Bruck, S. 67 f.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

nannten „konservativen Revolutionäre" und „Jungkonservativen" standen dem „Ring" nahe; für ihre Artikel öffneten rechtsstehende Zeitschriften und Tageszeitungen bereitwillig ihre Spalten[22].

1921 existierte auch in München ein „Juniklub", der wahrscheinlich von Karl Alexander von Müller ins Leben gerufen worden war und den Spengler zeitweise vertrat[23]. Insgesamt war die große Zeit des Klubs nach dem Jahr 1920 aber bereits vorüber. Zu dem Zeitpunkt, als Spengler mit ihm als politischem Aktivposten kalkulierte, befand er sich bereits in Auflösung. Zu den Instrumenten, die der „Ring"-Bewegung zur Verfügung standen, gehörte auch das „Politische Kolleg", das am 1. 11. 1920 als Forschungs- und Lehrinstitut der Neokonservativen gegründet worden war[24]. In seinem Förderkuratorium saßen Hugo Stinnes, dessen Generaldirektor Albert Vögler, Fritz Thyssen und der Generaldirektor des Gutehoffnungshütte-Konzerns Paul Reusch[25]. Dominierend war aber Hugenberg, der bald dafür sorgte, daß sein Intimfeind Reusch ausgeschaltet wurde[26]. Neben der Industrie beteiligten sich auch zahlreiche Großagrarier und Vertreter des Reichslandbundes. Daneben bestanden Verbindungen zu den Wehrverbänden, zum Reichswehrministerium und zum Zentralverband der Landarbeiter. Da das „Politische Kolleg" ein umfangreiches Pressearchiv besaß[27], konnte es für die von Spengler geplante Pressezentrale von außerordentlichem Nutzen sein.

Die zweite Figur in dem von Spengler geplanten Ausschuß sollte Professor Paul Nikolaus Cossmann sein, den Reusch und Karl Haniel, einer der Hauptaktionäre des Gutehoffnungshütte-Konzerns, 1920 nach dem insgeheimen Erwerb eines gewichtigen Gesellschafteranteils am Verlag Knorr & Hirth zum Herausgeber der Münchner Neuesten Nachrichten bestellt hatten, weil er ihnen dank seiner rechtsnationalistischen Haltung im Ersten Weltkrieg der geeignete Mann schien, um den von ihnen gewünschten Rechtskurs in der einst liberalen Zeitung durchzusetzen[28]. Schon 1921 hatte Cossmann seinerseits ein in der Öffentlichkeit wenig bekanntes Gremium zur Koordinierung rechtskonservativer und rechtsliberaler politischer Aktivitäten und publizistischer Kampagnen gegründet: die „Gäa"[29]. Ursprünglich sollte die „Gäa" die Spitze eines von Cossmann geplanten eigenen Zeitungskonzerns werden[30], dessen Potential Spengler wahrscheinlich im Auge hatte. Schon im Juni 1920 berichtete der preußische Gesandte in München, Graf Zech, das Kapital der

---

22 Petzold, Wegbereiter, S. 114.

23 Schwierskott, Moeller van den Bruck, S. 68.

24 Heidrun Holzbach, Das „System Hugenberg". Die Organisation bürgerlicher Sammlungspolitik vor dem Aufstieg der NSDAP, Stuttgart 1981, S. 159–162; Petzold, Wegbereiter, S. 115–133; Schwierskott, Moeller van den Bruck, S. 61–65.

25 Holzbach, Hugenberg, S. 160.

26 Ebenda; Petzold, Wegbereiter, S. 119.

27 Schwierskott, Moeller van den Bruck, S. 64.

28 Hoser, Münchner Tagespresse, Manuskript, S. 79–86 und S. 635–639.

29 Wolfram Selig, Paul Nikolaus Cossmann und die Süddeutschen Monatshefte von 1914–1918. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalen Publizistik im Ersten Weltkrieg, Osnabrück 1967, S. 46–57.

30 Ebenda, S. 55 f.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Firma Knorr & Hirth solle mit der Zeit erhöht und mit den zusätzlichen Mitteln bayerische Provinzzeitungen aufgekauft werden[31]. Zunächst verfügte Cossmann allerdings nur über die Münchner Neuesten Nachrichten und die Süddeutschen Monatshefte. Im Rahmen der „Gäa" fanden sich zahlreiche Vertreter industrieller und landwirtschaftlicher Kreise des öfteren zu Treffen zusammen.

Vermutlich war es auch die Gäa, in der für den 3. November 1922 ein Vortrag Spenglers über „die Bedeutung der Presspropaganda für das Leben der Nation" auf der Tagesordnung stand[32]. Spenglers erste Zusammenarbeit mit Cossmann im Mai 1922 hatte anscheinend darin bestanden, daß er ihm half, den von Fechenbach wegen des Vorwurfs der Dokumentenfälschung angestrengten Beleidigungsprozeß propagandistisch gegen die These von einer deutschen Kriegsschuld auszuschlachten[33].

Cossmann plante bereits 1920, „in München eine Zentrale für die national gerichtete Presse Süddeutschlands, aber auch für die angrenzenden österreichischen Länder zu schaffen"[34]. Eine Zentrale konnte nach Meinung Cossmanns durch Nachrichtenvergabe und Personalpolitik politisch sinnvoll arbeiten, durfte allerdings nicht dirigistisch in den geschäftlichen Sektor übergreifen[35]. Cossmann hatte im wesentlichen die Gedanken bereits entwickelt, die Spengler dann Mitte 1922 aufgriff, systematisierte und ergänzte.

Bei der Finanzierung dieses Plans hoffte Cossmann offenbar auch auf Stinnes und Hugenberg[36]. Hugenberg und Haniel konnten sich aber nicht auf die gemeinsame Gründung eines solchen Zeitungskonzerns mit einer entsprechenden Zentrale einigen[37]. Geplant war ein Gremium mit Haniel als Vertreter der Schwerindustrie und Kommerzienrat Seitz als Vertreter der übrigen Geldgeber für den Aufbau eines solchen Konzerns. Cossmann und Spahn sollten ihnen dabei als Berater zur Seite stehen. Bei seinem Vorschlag für die Besetzung des von ihm geplanten geheimen Lenkungsbüros kam Spengler offensichtlich auf diesen Ansatz zurück. Cossmann konzentrierte sich dann auf das tatsächlich Machbare: Unter seiner Mitwirkung unternahm die Gutehoffnungshütte nach und nach konkrete Schritte. Sie erwarb 1923 die Mehrheit am Schwäbischen Merkur in Stuttgart und indirekt über die ihr angegliederte MAN 50% des Fränkischen Kurier in Nürnberg[38]. Der Miesbacher Anzeiger wurde auf Betreiben Cossmanns hin finanziell unterstützt und ein Kauf des ebenfalls weißblau-antisemitisch orientierten Bayerischen Vaterland ange-

---

31 Bericht des Reichsgesandten vom 23. 6. 1920, in: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts (PA/AA), P 47, Deutschland 16, Paket 273, Bd. 1.

32 Cossmann an Haniel, 19. 10. 1922, in: Bayerisches Hauptstaatsarchiv V, Nachlaß Cossmann, 7.

33 Spengler an Cossmann, 31. 5. 1922; ebenda, 6. Spengler an Spahn, 23. 8. 1922; ebenda, 12.

34 Cossmann an Vobach, 1. 9. 1920; ebenda, 7.

35 Cossmann an Haniel, 18. 4. 1921; ebenda, 2.

36 Büro Stinnes an Cossmann, 29. 10. 1920; ebenda, 1.

37 Spahn an Cossmann, 15. 11. 1920, Cossmann an Spahn, 22. 11. 1920; ebenda, 12.

38 Kurt Koszyk, Deutsche Presse 1914–1945, Berlin 1972, S. 202, 214 f. Vgl. auch Bayerisches Hauptstaatsarchiv V, Nachlaß Cossmann, 3, 4.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

strebt[39]. Außerdem baute Cossmann den schon im Ersten Weltkrieg geschaffenen[40] gemeinsamen Auslandsdienst von Münchner Neuesten Nachrichten und Hamburger Fremdenblatt weiter aus. Der in die Pläne Cossmanns und Spenglers einbezogene Redakteur der nationalliberalen Thüringer Allgemeinen Zeitung in Erfurt, Eduard von Flottwell, wollte nicht nur einen Anschluß des Blattes an dieses Netz von Auslandskorrespondenten[41], sondern versuchte auf Anregung Spenglers hin, seine Angliederung an den von Cossmann geplanten rechtsstehenden nationalen Zeitungskonzern in die Wege zu leiten[42]. Von Flottwell behauptete, man könne darüber hinaus die gesamte maßgebliche Presse Thüringens unter eine Diktion bringen, da bereits eine Anzahl wichtiger Zeitungen des Landes dem Einfluß der Thüringer Allgemeinen zugänglich sei[43]. Vermutlich schon 1920 wurde unter Mitwirkung Martin Spahns von nicht näher bekannten Geldgebern eine Westdeutsche Verlags- und Treuhand GmbH für Rheinland-Westfalen und Hessen gegründet[44]. Sie sollte dort eine größere Druckerei und mehrere Zeitungen erwerben, die vor allem auf landwirtschaftliche Kreise einwirken sollten. Spahn schlug Cossmann eine finanzielle Verflechtung mit dem von ihm geplanten süddeutschen Zeitungskonzern vor. Die durch die Inflation in Not geratenen rechtsorientierten Zeitungen sollten nach Absicht Cossmanns durch systematische Vergabe von Kreditbeihilfen aus schwerindustriellen Fonds (eingeplant waren Stinnes und die Gutehoffnungshütte) über Wasser gehalten und nach den Plänen Spenglers gleichzeitig abhängig und einer zentralen Lenkung zugänglich gemacht werden. Beide waren dabei der Meinung, der Verein Deutscher Zeitungsverleger sei ein nützliches Instrument, mit dessen Hilfe man die betroffenen Zeitungen erreichen könne. Der Vorsitzende des Vereins, Kommerzienrat Krumbhaar, ließ Cossmann eine Liste und eine Landkarte der deutschen Presse zugehen, aus der hervorging, welche Blätter vor einem möglichen wirtschaftlichen Zusammenbruch gerettet werden sollten[45]. Der Hugenberg nahestehende Reichswirtschaftsminister Becker versprach dem Verein, die geplante Kreditgemeinschaft deutscher Verleger zu unterstützen. Er wollte auf die Reichsbank einwirken, den Verlegern auf dem Weg der Wechseldiskontierung zu helfen[46]. Krumbhaar war offenbar bereit, Cossmann, Spengler und den schwerindustriellen Hintermännern weit entgegenzukommen und verhandelte über die Köpfe demokratischer Berliner Großverlage wie Mosse hinweg. Am 10. Februar 1923 schrieb er Cossmann: „Ich stehe, wie Sie wissen, auf dem Standpunkt, daß der V. D. Z. V. in eine richtige Stellung zu den großen Wirtschaftsmächten kommen muss, und mein

[39] Haniel an Cossmann, 13. 9. 1920, Spengler an Cossmann, 26. 9. 1922; ebenda, 6. Abrechnung für 18.–25. 9. 1923; ebenda, 15.

[40] Tagebuch Reismann-Grone, X, 26. 4. 1918, S. 20 f., (Privatbesitz).

[41] Von Flottwell an Cossmann, 19. 7. 1922; Bayerisches Hauptstaatsarchiv V, Nachlaß Cossmann 6.

[42] Von Flottwell an Cossmann, 14. 9. 1922; ebenda.

[43] Von Flottwell an Cossmann, 25. 9. 1922, und 24. 10. 1922; ebenda.

[44] Spahn an Cossmann, 31. 10. 1920; ebenda, 12.

[45] Cossmann an Krumbhaar, 19. 9. 1922, und Krumbhaar an Cossmann, 29. 9. 1922; ebenda, 11.

[46] Krumbhaar an Cossmann, 1. 2. 1923; ebenda.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Ziel war immer eine persönliche Fühlungnahme mit Männern wie den Herren Stinnes, Haniel usw. Ich bin Ihnen ausserordentlich dankbar, dass Sie mir das ermöglicht haben. Angesichts vieler vorgefaßter Meinungen, auf die ich in unseren Kreisen stieß, mußte ich mich anfänglich sehr vorsichtig dabei verhalten, aber meine Politik hat schon sehr erfreuliche Früchte getragen."[47] Krumbhaar betonte die weitgehende Übereinstimmung, die er in „vaterländischen Dingen" mit Cossmann feststellen könne. Er hoffe, über die Kreditbeschaffung hinaus, durch Verhandlungen mit dem Stinnes-Konzern einen günstigeren Papierpreis für die Verleger zu erzielen und die „grossen Industriemächte" dazu zu bringen, sie ihre Drucksachen durch Zeitungsverleger mit geeigneten Druckereien herstellen zu lassen. Cossmann sollte ihm die entsprechenden Verleger benennen. Die Industrie war jedoch zu einem so großen Engagement nicht bereit. Resigniert schrieb Krumbhaar am 25. August 1923 an Cossmann: „Aus der von uns so eifrig betriebenen Kredithilfe ist nichts geworden, obwohl sie in diesem Augenblick höchst notwendig wäre. Ich hatte mich in mehrfachen Berliner Pressebesprechungen sehr um die Sache bemüht, sah aber mehr und mehr, daß wir praktisch nicht zum Ziele kommen würden, weil es niemals gelang, die maßgebenden Personen von Industrie und Bankwelt zusammenzubringen."[48] Cossmann hatte Spengler schon am 25. Oktober 1922 mitgeteilt, daß seiner Meinung nach vor der Klärung der Kreditfrage die Inhaltsfrage nicht geklärt werden könne[49]. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für Spenglers Plan kam also nicht zustande.

Spengler konnte auch eine Reihe eigener politischer und wirtschaftlicher Beziehungen in das von ihm geplante Unternehmen einbringen. Er war der wichtigste Repräsentant des „Juniklubs" in München[50]. Sein Verhältnis zu diesem Zirkel war allerdings nicht problemlos. Besonders Eduard Stadtler, der Pläne für einen Rechtsputsch in München hegte, hielt er für einen „ganz gewissenlosen engstirnigen Streber und Gernegroß"[51]. Von der Industrie kannte er Hugenberg, Vögler vom Stinnes-Konzern und dessen Berliner Vertreter Dr. Arthur Freundt, sowie Bernhard Leopold, den Direktor von Stinnes' A. Riebeck'schen Montanwerken und Vorsitzenden des Halleschen Bergewerksvereins, und Paul Reusch von der Gutehoffnungshütte. Gefördert wurde Spengler insbesondere von Reusch, der sich von seinen antimarxistischen, antihumanistischen, nationalistisch-elitären Ideen beeindruckt zeigte[52]. Reusch fühlte sich geschmeichelt, da Spengler den Organisator in

---

47 Krumbhaar an Cossmann, 10. 2. 1923; ebenda.

48 Krumbhaar an Cossmann, 25. 8. 1923; ebenda.

49 Cossmann an Spengler, 25. 10. 1922, ebenda, 6.

50 Volker Mauersberger, Rudolf Pechel und die „Deutsche Rundschau". Eine Studie zur konservativ-revolutionären Publizistik in der Weimarer Republik (1918–1933), Bremen 1971, S. 40.

51 Spengler an Escherich am 22. 9. 1922, in: Oswald Spengler. Briefe 1913–1936, hrsg. von Anton Mirko Koktanek, München 1963, S. 215. Der Brief ist bei Holzbach, Hugenberg, S. 149, Anm. 609 falsch datiert; zu den Putsch- und Diktaturplänen vergleiche Mauersberger, ebenda, S. 40 f.

52 Spengler lernte Reusch im Mai 1921 kennen. Bodo Herzog, Die Freundschaft zwischen Oswald Spengler und Paul Reusch, in: Spengler Studien. Festschrift für Manfred Schröter zum 85. Geburtstag, hrsg. von Anton M. Koktanek, München 1965, S. 84.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

der industriellen Maschinenwelt als den zukunftsweisenden Typus des Führers gezeichnet hatte[53]. Reusch ebnete Spengler auch den Weg zu den obersten Spitzen des Reiches[54]. Spengler revanchierte sich mit Vorträgen und Arbeiten, in denen er direkt den industriellen Interessenstandpunkt vertrat, so etwa, wenn er den „Steuerbolschewismus" der Reichsregierungen anprangerte[55]. Von der Deutschnationalen Volkspartei kannte Spengler so einflußreiche Politiker wie den Grafen Westarp, Dr. Karl Helfferich, Alfred von Tirpitz und Paul von Lettow-Vorbeck, von der Deutschen Volkspartei Hans von Raumer, Siegfried von Kardorff, Andreas Gildemeister und Dr. Reinhold Georg Quaatz. In der bayerischen DVP hatte Spengler Verbindung zu Carl Wäninger, dem Gründer des Stahlhelm in Bayern. Andere politische Figuren in Bayern, die Spengler gut kannte, waren Gustav von Kahr und der Führer der Einwohnerwehren, Georg Escherich. Sogar zu Ludendorff und dem bayerischen Kronprinzen hatte er einen Draht.

Spengler hoffte bei der Realisierung seines Presseplanes neben der Unterstützung durch Reusch und die Münchner Neuesten Nachrichten auf die Hilfe des Hugenberg-Konzerns und auf Förderung durch Stinnes und die von diesem kontrollierten Zeitungen[56]. Er bat deshalb Escherich, ihm zu helfen, diese Schlüsselfiguren zu überzeugen[57]. Als erstes wollte Spengler einer Gruppe rechtsstehender Zeitungen den Bezug von verbilligtem Papier ermöglichen. Er hoffte, Escherich könne durch seine Beziehungen zu großen Holzfirmen[58] eine Verbilligung des Zellulosepreises für die von ihm ins Auge genommenen Zeitungen erreichen[59]. Doch Escherich mußte Spengler enttäuschen. Die Waldbesitzer waren nicht bereit, den Zeitungen verbilligte Rohstoffpreise zu gewähren. Auch von seiten der bayerischen Regierung bestand dazu keine Bereitschaft[60]. Spengler bemühte sich anscheinend auch direkt bei der Zelluloseindustrie, ohne aber irgendeinen Erfolg vorweisen zu können[61].

Gleichzeitig hatte Spengler damit begonnen, ein Nachrichtenbüro aufzubauen, das wohl als geschäftsführende Stelle der von ihm geplanten Überwachungs- und

---

53 Klemens von Klemperer, Konservative Bewegungen zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, München, Wien 1957, S. 175 ff.; Spengler, Untergang, II, S. 631 f.

54 Petzold, Wegbereiter, S. 83.

55 Ebenda, S. 262.

56 Zu den Zeitungen unter der Kontrolle von Stinnes siehe Paul Ufermann, Stinnes und seine Konzerne, Berlin 1924, S. 64; Zeitungsverlag vom 14. 5. 1920, S. 20; Emil Sorg, Die deutschen Zeitungskonzerne der Gegenwart mit Einschluß des Nachrichten- und Anzeigengewerbes, ms. Diss., Heidelberg 1924, S. 52–57, S. 91 f.; Holzbach, Hugenberg, S. 77.

57 Spengler an Escherich am 9. 7. 1922, in: Spengler, Briefe, S. 208.

58 Escherich hatte während des Ersten Weltkrieges in den Wäldern von Bialowies eine der wichtigsten Produktionsstätten für die Rohstoffversorgung mit Holz geschaffen. Er beschäftigte an die 10000 Zwangsarbeiter und schuf eine der größten Holzverwertungsanlagen der Welt; Horst G. W. Nußer, Konservative Wehrverbände in Bayern, Preußen und Österreich 1918–1933, München 1933, S. 74.

59 Spengler an Escherich am 5. 9. 1922, in: Spengler, Briefe, S. 212. Um welche Zeitungen es sich handelte, erwähnt Spengler in seinem Brief nicht.

60 Escherich an Spengler am 9. 9. 1922, Nachlaß Spengler, Supplement, Mappe Escherich.

61 Spengler an Reusch am 3. 1. 1923, in: Spengler, Briefe, S. 324 f.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Lenkungszentrale gedacht war. Etwas vage teilte er Reusch am 7. Oktober 1922 mit, in den letzten Wochen sei „in München eine Organisation begonnen worden, die sich mit einer Seite des Pressewesens befaßt"[62]. Spengler bat Reusch, Major a. D. Wäninger, dem journalistischen Leiter dieses Büros, zu dessen Tätigkeit es keine gesicherte Erkenntnis gibt[63], in München eine abgelegene Wohnung zu besorgen, damit dieser möglichst unbeobachtet und in aller Stille seiner Arbeit nachgehen könne. Gesichert sind lediglich die Beziehungen des Wäningerschen Büros zu Hugenbergs Auslandsnachrichtendienst „Deutscher Überseedienst". Dieser „Deutsche Überseedienst" finanzierte das Wäningersche Büro, wobei aber immer wieder Stockungen in den Zahlungen auftraten. Bereits kurz nach Gründung des Büros klagte Spengler bei Hugenberg, trotz verschiedener Besprechungen und Zusagen habe Wäninger nichts erhalten. Man scheine sich auf den Standpunkt zu stellen, Hugenbergs Aufträge einfach durch Stillschweigen übergehen zu können. Auf Wunsch des Geschäftsführers des „Deutschen Überseedienstes" in München, des Grafen von Marogna-Redwitz[64], werde Wäninger zwar seinen Dienst weiter versehen, doch müsse endlich ein angemessener Betrag angewiesen werden[65].

Im Dezember 1922 waren die entsprechenden Gelder noch nicht eingetroffen. Diesmal mahnte Vögler sie bei Hugenberg an[66]. Es scheint, daß auch von Flottwell, der nach München übersiedelte, in dem Büro eine Rolle spielen sollte; auch hier hatte Hugenberg Zahlungen zugesagt, die Cossmann erst anmahnen mußte[67]. Reusch zahlte im Oktober 1922 einen Betrag von 100000 Mark auf ein Separatkonto des Bankhauses Schneider & Münzing, weitere 150000 im Januar 1923 und 3,5 Millionen im Juni 1923, als die Inflation bereits sehr weit fortgeschritten war[68]. Hugenberg, der das Unternehmen Spenglers von Anfang an nur recht halbherzig gefördert hatte, wofür möglicherweise die Beteiligung Reuschs und das Engagement Wäningers bei der DVP der Grund waren, verlor im Laufe des Jahres 1923 völlig das Interesse daran. Zwar erklärte er sich auf Escherichs Drängen auf dem Höhepunkt der Inflation nochmals bereit, 50 Zentner Roggenrentenbriefe dafür zu geben, fügte aber hinzu, er wolle sich mit dieser Summe endgültig loskaufen[69]. Zur

---

[62] Spengler an Reusch am 7. 10. 1922, in: ebenda, S. 216.

[63] Bei Holzbach, Hugenberg, S. 149, werden Vermutungen angestellt, die die benutzte Quelle nicht bestätigt.

[64] Er war im Ersten Weltkrieg zeitweise im Inlandsnachrichtendienst der Obersten Heeresleitung beschäftigt.

[65] Spengler an Hugenberg am 12. 10. 1922, in: BA Nachlaß Hugenberg 27.

[66] Holzbach, Hugenberg, S. 147.

[67] Hugenberg an Cossmann, 30. 12. 1922, Cossmann an Hugenberg, 2. 1. 1923, Flottwell an Cossmann, 7. 10. 1922, Spengler an Cossmann, 10. 10. 1922; Bayerisches Hauptstaatsarchiv V, Nachlaß Cossmann, 6.

[68] Reusch an Spengler am 22. 10. 1922 und 18. 6. 1923, Reusch an Schneider & Münzing am 18. 6. 1923, Reusch an Württembergische Vereinsbank, Stuttgart, am 18. 6. 1923, Nachlaß Spengler, Kasten Reusch, Mappe 22–24; Reusch an Spengler am 10. 1. 1923, in: Spengler, Briefe, S. 236.

[69] Diese Summe entsprach damals 300 Millionen Mark. Hugenberg an Spengler am 25. 8. 1923, in: Spengler, Briefe, S. 263 f.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Arbeit des Büros zeigen die vorhandenen Quellen nur, daß auf irgendeine Weise eine Aktion zugunsten des als reichstreu geltenden Escherich unternommen wurde, den der Monarchist und Separatist Pittinger aus seiner Stellung bei den bayerischen Einwohnerwehren verdrängt hatte. Vermutlich bauschte aber Spengler die Bedeutung des Büros Wäninger in dieser Angelegenheit auf, um die Wichtigkeit seiner Unternehmungen zu demonstrieren und um so weitere Gelder herauszuschlagen[70]. Die unveröffentlichten Briefe Spenglers geben über die Zahlungen von Reusch Aufschluß, wobei allerdings unklar bleibt, ob die Angaben vollständig sind. Vöglers Engagement läßt vermuten, daß neben Reusch und Hugenberg auch Stinnes Zuschüsse gab. Reusch zahlte im Oktober 1922 100000 M. Wenn man annimmt, daß Hugenberg und Stinnes eine ähnliche Summe zur Verfügung stellten, so kam insgesamt angesichts der damaligen Inflationsentwicklung kein sehr bedeutender Betrag zusammen. Eine Summe von bestenfalls 300000 Mark pro Monat hätte nach damaligen Standards vielleicht ausgereicht, um einen Auslandskorrespondenten zu finanzieren, aber bestimmt nicht, um Spengler die Verwirklichung seiner hochfliegenden Pressepläne zu ermöglichen.

Spengler versuchte mehrfach, ein Treffen zwischen den wichtigsten Schwerindustriellen und Presseexperten zustandezubringen, um die Durchführung seiner pressepolitischen Machtpläne voranzutreiben[71]. Zwar kam es dann im Rahmen der „Gäa" zu einer Begegnung von Spengler, Hugenberg, Vögler, Quaatz, Cossmann und Eduard von Flottwell, auf der man sich über Pressefragen besprach[72]. Konkretes scheint aber dabei nicht herausgekommen zu sein. Vor allem Stinnes, dessen Beteiligung Spengler für unabdingbar hielt, entzog sich einer Begegnung mit den übrigen immer wieder[73].

Spengler setzte mit seinen Aktivitäten auch noch an anderer Stelle an. Im Dezember 1922 wollte er sich mit dem Direktor der Hugenbergschen „Ala Anzeigen AG", Andrew Thorndike, treffen[74], vermutlich um mit ihm über seinen Plan einer gezielten Anzeigenvergabe an rechte Zeitungen zu verhandeln. Da die Ala keineswegs eine Monopolstellung innehatte, sondern in hartem Konkurrenzkampf mit der Mosseschen Anzeigenexpedition stand, konnte sie sich aber eine Politik, wie sie Spengler vorschwebte, gar nicht leisten. In diesem Konkurrenzverhältnis konnte es das Unternehmen nicht riskieren, den Zeitungen Bedingungen zu stellen[75]. Bei der Vergabe von Inseraten war auch die Werbebreite einer bestimmten Zeitung oft

[70] Spengler an Hugenberg am 17. 11. 1922, in: BA Nachlaß Hugenberg 27; vgl. Spengler an Cossmann, 26. 9. 1922; Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Nachlaß Cossmann, 6.

[71] Ebenda; Spengler an Reusch am 30. 11. 1922, in: Spengler, Briefe, S. 226.

[72] Spengler an Hugenberg, undat. Schreiben beim Brief vom 17. 11. 1922, in: BA, Nachlaß Hugenberg 27.

[73] Spengler an Escherich am 9. 7. 1922, in: Spengler, Briefe, S. 208; Reusch an Spengler am 2. 12. 1922, in: ebenda, S. 227.

[74] Spengler an Hugenberg am 17. 11. 1922, in: BA, Nachlaß Hugenberg 27.

[75] Dankwart Guratzsch, Macht durch Organisation. Die Grundlegung des Hugenbergschen Presseimperiums, Düsseldorf 1974, S. 222 f.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

wichtiger als ihre politische Tendenz. Die Anzeigen der Schwerindustrie, die am ehesten einer Bevorzugung der nationalliberalen und nationalkonservativen Presse zuneigte, machten ohnehin nur einen Bruchteil des gesamten Anzeigenvolumens aus. In den übrigen Kreisen von Industrie und Handel war man auf eine effektive Werbung angewiesen und konnte bei der Vergabe von Anzeigen an Zeitungen nicht allzu wählerisch sein. Auch die große Mehrheit der Ala-Gesellschafter war nicht bereit, eine spezielle Verpflichtung bei der Vergabe ihrer Anzeigenaufträge einzugehen[76].

Ob Spengler auch Schritte unternahm, um das von ihm vorgeschlagene Rechtsanwaltsbüro zum Kampf gegen die linksstehende Presse zustandezubringen, läßt sich nicht nachweisen. Die Sympathien der Justiz für die politische Rechte hätten einem solchen Büro durchaus gewisse Erfolgschancen eröffnet. Das Instrument der Berichtigung war aber wohl nicht die tauglichste juristische Waffe. Aus diesem Grund hielt sich ein Mann wie Stinnes an das Prinzip, sich um Zeitungsangriffe nicht zu kümmern[77]. Spengler mußte sich später selbst in einer eigenen Angelegenheit davon belehren lassen, daß mit dem Berichtigungszwang nicht allzuviel anzufangen war[78].

Trotz des Ausbleibens greifbarer Erfolge ließ sich Spengler zunächst nicht entmutigen. Seine Hoffnungen auf Hugenberg hatten sich nicht erfüllt. Was Hugenberg schon dem ihm nahestehenderen Claß verweigert hatte, war er noch weniger bereit, für den ihm ferner stehenden Spengler zu tun. Spenglers Wert für Hugenberg bestand allein in seinen weitreichenden Kontakten und in seinem Ansehen als Geschichtsphilosoph, der eine der Industrie genehme und für sie nützliche Weltanschauung propagierte. Einem solchen Außenseiter eine wirkliche zentrale Machtstellung in der deutschen Presse aufbauen zu helfen, die seine eigene vielleicht noch übertroffen hätte, kam Hugenberg nicht in den Sinn. Hugenberg begnügte sich mit der Ausgabe einiger allgemeiner, grundsätzlicher Richtlinien, deren Einhaltung seine Vertrauensleute bei den Zeitungen garantierten. Vor allem achtete er immer penibel auf den geschäftlichen Erfolg, zumindest darauf, daß Verluste nicht überhandnahmen. Spengler dagegen strebte wie Claß eine rigorose Überwachung der Zeitungen an und war damit nicht gerade ein Garant für finanziellen Gewinn.

Es war ein Hauptfehler in Spenglers Kalkulation, die Gegensätze zwischen Hugenberg einerseits und Reusch und Haniel andererseits zu unterschätzen. In den von Cossmann geleiteten Münchner Neuesten Nachrichten waren beide Seiten im Hintergrund finanziell engagiert; Hugenberg übte zusätzlich dadurch Kontrolle aus, daß die Münchner Neuesten Nachrichten in einem Vertragsverhältnis zur Vera Verlagsanstalt standen. Cossmann mißtraute von Anfang an dem Generaldirektor dieses Unternehmens, Gerschel, der einst für den Ullstein-Konzern gearbeitet und angeblich wieder dorthin zurückgewollt hatte. Außerdem behauptete Cossmann, die

[76] Wilhelm Herrmann, Die Geschichte der Ala. Eine zeitungswissenschaftliche Studie, Frankfurt am Main 1938, S. 27 f.

[77] Spengler an Reusch am 9. 9. 1923, in: Spengler, Briefe, S. 268.

[78] Davidsohn an Spengler am 12. 8. 1924, in: ebenda, S. 345.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Vera habe versucht, sich durch Maschinenverkäufe auf Kosten der Münchner Neuesten Nachrichten zu bereichern[79]. Der Vertreter der übrigen Anteilsinhaber, Seitz, und Cossmann, die mit Gerschel in einem Arbeitsausschuß saßen, verweigerten schließlich jede weitere Zusammenarbeit mit ihm[80].

Der Spengler nahestehende Eduard von Flottwell schrieb Cossmann am 15. Oktober 1922, es müsse möglichst schnell etwas erreicht werden, um die geplante Kontrolle über die wichtigsten Thüringer Zeitungen zu erreichen, da die Vera eine ähnliche Aktion plane und durch Hugenbergs „Ungeschicklichkeit in Pressesachen" die betreffenden Zeitungen dann ruiniert würden[81]. Martin Spahn schwebten ein süddeutscher und ein norddeutscher Komplex von Finanziers vor, die sich jeweils in mehrere Gruppen aufteilen und eine größere Zahl von Zeitungen unter Kontrolle bringen sollten. Der norddeutsche Komplex sollte sich unter anderem aus einer Gruppe Hugenberg, einer Gruppe Stinnes-Vögler, einer Gruppe Haniel-Reusch und einer Gruppe Thyssen zusammensetzen[82]. Auch er wollte dabei aber die Vera ausgeschaltet wissen, wenn auch eine Zusammenarbeit mit ihr nicht ausgeschlossen sein sollte. Während Cossmann und bis zu einem gewissen Grade auch Spahn die Differenzen zwischen den Interessen Hugenbergs und denen der anderen Industrieherren, die sich auch in der Presse engagiert hatten, bewußt waren, glaubte Spengler, sie ohne weiteres überspielen und die Betreffenden unter einen Hut bringen zu können[83]. Seine Hauptsorge war es, daß die „große Aktion" zu langsam vorankäme und die Leitung auf die Gegenseite übergehe, d. h. Ullstein und Mosse ihren Einfluß ausweiten könnten[84]. Er versuchte nun, über Reusch und die von Cossmann kontrollierte „Gäa" weiterzukommen. Am 28. Juli 1923 bat er Reusch, an einem Treffen dieses Kreises teilzunehmen, auf dem über Presse- und Nachrichtenfragen verhandelt werden sollte. Auch Vögler, Hugenberg und sein Generaldirektor Ludwig Klitzsch und einige Vertreter des Vorstands des Vereins Deutscher Zeitungsverleger wollten anwesend sein[85]. Cossmann hatte inzwischen nach dem Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet im Rahmen der „Gäa" eine großangelegte nationale Propagandakampagne gestartet und hatte deshalb den alten Kreis aus dem „Volksausschuß für die rasche Niederkämpfung Englands" reaktiviert, der 1916 bis 1918 einen großen Einfluß auf die wichtigsten Münchner Zeitungen ausgeübt hatte[86]. Als Zentrale für die Propagandaaktion kristallisierte

[79] Cossmann an Mann, 31. 12. 1920; Bayerisches Hauptstaatsarchiv V, Nachlaß Cossmann, 7.
[80] Cossmann an Spahn, 10. 1. 1921; ebenda, 12.
[81] Flottwell an Cossmann, 15. 10. 1922; ebenda, 6.
[82] Spahn an Cossmann, 31. 10. 1920; ebenda, 12.
[83] Spengler an Cossmann, 16. 12. [1922]; ebenda, 6.
[84] Spengler an Cossmann, 10. 10. 1922; von Flottwell an Cossmann, 2. 10. 1922; ebenda.
[85] Spengler an Reusch am 27. 8. 1923, in: ebenda, S. 264.
[86] Karl Alexander von Müller, Im Wandel einer Welt. Erinnerungen 1919–1932, Bd. 3, München 1966, S. 149f.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

sich die „Pressestelle Ruhr-Rhein" in Essen heraus[87]. Ihr Leiter Gerhard von Janson war einst als Offizier im Nachrichtenbüro von Tirpitz tätig gewesen, der Cossmann politisch stets besonders nahestand[88]. Spenglers Rolle innerhalb dieser von der rheinischen (u. a. Stinnes-Konzern und Gutehoffnungshütte) und der Berliner Industrie (Siemens, AEG, Borsig) und vom Hugenbergschen Scherl-Konzern aufgezogenen Propagandastelle beschränkte sich darauf, beratende Vorschläge zu machen und von der Reichsregierung Informationen für die Inhalte der Propaganda zu beschaffen[89]. Auch mit dem Verein Deutscher Zeitungsverleger hielt er wegen der Propaganda gegen die Ruhrbesetzung Verbindung[90]. Spengler war mit den Zeitungen unzufrieden. Zwar erhielten sie ständig Propagandanotizen, „aber die Presse selbst taugt nichts, weil ihre Organisation keinen Schritt vorwärts gekommen ist"[91]. Die Verleger glaubten, die Krise sei schon überstanden und die Redakteure zögen ihre eigenen Stilübungen den ihnen zugehenden Notizen vor. Trotz aller Hoffnungen Spenglers und allem Interesse, das die Gutehoffnungshütte und angeblich auch Hugenberg an der „Organisation Klingenberg" – wie die „Pressestelle Rhein Ruhr" nach dem Nachfolger Jansons hieß – zeigten[92], kam Spengler seinem Ziel auch auf diesem Weg nicht näher.

Nachdem er mit seinem Plan der Schaffung einer geheimen Pressezentrale nicht weitergekommen war, versuchte er, wenigstens mit Hilfe seiner persönlichen Beziehungen zu Münchner Tageszeitungen etwas zu erreichen, und lancierte Anfang Oktober 1923 eine Kampagne gegen die Regierung Stresemann. Er wählte dazu einen Zeitpunkt, zu dem die Beziehungen zwischen Bayern und dem Reich ohnehin sehr gespannt waren, da der neuernannte Generalstaatskommissar Gustav von Kahr den Vollzug des vom Reichswehrminister Geßler verhängten Verbots des nationalsozialistischen „Völkischen Beobachters" verweigerte. Ähnlich wie Kahr erwartete sich auch Oswald Spengler viel von der Errichtung einer Diktatur im Reich. Spenglers Favorit war dabei General von Seeckt. Reusch sorgte dafür, daß Spengler, der sich schon als Pressechef eines Direktoriums sah, Seeckt seine Vorstellungen persönlich vortragen konnte[93]. Spengler war jedoch von Seeckt enttäuscht, den er bald als ausgesprochenen Opportunisten betrachtete[94]. Als mögliche Alternative schwebte ihm dann eine von Escherich oder von Kahr geleitete Diktatur vor[95].

---

87 Zur Aktivität dieser Organisation siehe Manuskript Blank, 1924/1925, Nachlaß Spengler, Kasten B–E.

88 Holzbach, Hugenberg, S. 146.

89 Spengler an Cossmann, 17. 2. 1923; Bayerisches Hauptstaatsarchiv V, Nachlaß Cossmann, 6. Blank an Cossmann, 5. 3. 1923, ebenda, 8.

90 Cossmann an das Berliner Büro der Münchner Neuesten Nachrichten, 12. 2. 1923; ebenda, 6. Cossmann an Krumbhaar, 22. 2. 1923, Krumbhaar an Spengler, 24. 2. 1923; ebenda, 11.

91 Spengler an Cossmann, 22. 2. 1923; ebenda.

92 Reusch an Spengler am 18. 3. 1923, in: Spengler, Briefe, S. 243; Blank an Spengler am 5. 3. 1923, in: ebenda, S. 239 f.; Spengler an von Janson am 9. 9. 1923, in: ebenda, S. 266 f.

93 Koktanek, Oswald Spengler in seiner Zeit, München 1968, S. 289; Spengler, Briefe, S. 265 f.

94 Spengler an Reusch am 31. 10. 1923, in: Spengler, Briefe, S. 284.

95 Koktanek, Spengler, S. 295.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Voraussetzung für die Realisierung von Spenglers Plänen war der Sturz der Regierung Stresemann, die Spengler von Anfang an abgelehnt hatte[96]. Er hoffte dabei auch auf Unterstützung aus der Industrie, der er Stresemann als besondere Bedrohung darstellte. Am 9. September 1923 schrieb er an Reusch, er habe vertraulich durch den Hauptgeschäftsführer des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Reichert erfahren, daß die Regierung den Versuch mache, das Odium für den Abbau des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet auf die Industrie abzuwälzen. Spengler forderte deshalb von Reusch, es müsse sofort ein Protest organisiert werden, der die Unterschriften aller wichtigen Persönlichkeiten des Ruhrgebiets trage. Kurz darauf ging er von der Abwehr zum Angriff über. In München reichte Spenglers Einfluß so weit, daß er die von Hugenberg beeinflußte München-Augsburger Abendzeitung und die wichtigste Zeitung am Ort, die von Cossmann dirigierten Münchner Neuesten Nachrichten, veranlassen konnte, gleichzeitig am 6. Oktober 1923 eine scharfe Polemik gegen Stresemann zu eröffnen[97]. Außerdem bat er von Janson, alles zu tun, um die Polemik auch in die Berliner Presse und in den Provinzzeitungen weiterzutragen.

Die München-Augsburger Abendzeitung und die Münchner Neuesten Nachrichten reagierten prompt. Die Münchner Neuesten Nachrichten fanden die Bildung der zweiten Regierung Stresemann unverständlich und schrieben am 6. Oktober 1923: „Wir haben in Deutschland im Augenblick die Sachlage, daß die bisherige Regierung nicht nur ihr persönliches Vertrauen verwirkt hat, sondern daß auch das Ergebnis ihrer Regierung eine außerordentliche Schädigung des deutschen Volkes darstellt. Trotzdem erleben wir erneut, daß der für diesen Fehlschlag verantwortliche Staatsmann wieder mit der Neubildung beauftragt, also der Mann des verbrauchten Vertrauens künstlich und wider die Volksstimmung erneut mit der Macht über den Staat betraut wird!“[98]

In der vor allem auf Beamtenkreise wirkenden München-Augsburger Abendzeitung schrieb der Hugenberg sehr nahestehende Herausgeber, Pfarrer Gottfried Traub, höchstpersönlich am gleichen Tag einen Artikel gegen den Reichskanzler Stresemann, einen Artikel, in dem er ihm Tatenlosigkeit vorwarf: „Was geschah denn in den letzten vierzehn Tagen im Auswärtigen Amt? Nichts! Die kostbare Zeit wurde vertrödelt mit Kabinettsumbildungen (. . .) Herr Stresemann brachte uns Hilferding als Finanzminister. Er ist verschwunden. Was ist's mit all seinen Plänen und Steuer- und Devisenverordnungen? Wir rühren für diesen Herrn gewiß keinen Finger. Aber unerträglich ist es, daß der verantwortliche Reichskanzler wieder dasteht, als wäre überhaupt nichts geschehen (. . .) Das wird noch unerträglicher, wenn man sich überlegt, daß die ganze Aufgabe des passiven Widerstandes dem deutschen Volke nicht nur nichts genützt, sondern unendlich geschadet hat

[96] Spengler an Reusch am 17. 8. 1923, in: Spengler, Briefe, S. 260.
[97] Spengler an von Janson am 5. 10. 1923, in: ebenda, S. 273.
[98] MNN vom 6. 10. 1923, S. 1.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

(...) Nun hat Herr Stresemann dem Volk eine einfache Farce vorgespielt: die alte Koalition kommt wieder! Das deutsche Volk verbietet sich solchen Betrug."[99] Dieser Artikel löste prompt Spannungen zwischen dem Herausgeber der Zeitung und derem Verlagsdirektor aus[100]. Während Traub mit seinem von Spengler inspirierten Artikel auch die Linie Hugenbergs vertreten hatte, stand der Verlagsdirektor der Zeitung, Lippold, der Deutschen Volkspartei nahe. Die Zeitung hatte deren Interessen auf Grund eines Vertrags neben denen der Deutschnationalen zu vertreten. Der Verlagsdirektor bezeichnete überdies Traubs Linie als geschäftsschädigend. Da Hugenberg Traub aber stets die Stange hielt, konnte dieser auch weiterhin seinen Kurs durchsetzen. Traub versuchte mit einem Rundbrief an einflußreiche konservative Persönlichkeiten die publizistische Aktion gegen Stresemann im ganzen Reich weiterzuführen, ohne aber anscheinend auf ein großes Echo zu stoßen[101].

Auch die Münchner Neuesten Nachrichten wollten die Kampagne ausweiten. Der ehemalige Konteradmiral und jetzige Vertreter der deutschnationalen Linie in der Redaktion, Waldemar Vollerthun, bat seinen alten Chef Tirpitz am 13. Oktober 1923 um einen Beitrag für die Zeitung, um die Kampagne gegen Stresemann noch durchschlagskräftiger zu machen[102]. Tirpitz ließ sich aber nicht aus der Reserve lokken, obwohl Vollerthun ihn durch den Artikel in Süddeutschland dem Volk als „den wahren Staatsmann, nach dem es ruft", präsentieren wollte. Eduard von Flottwell, der weiter mit Spengler zusammenarbeitete, versuchte auf einer Reise durch Mittel- und Norddeutschland vom 17. bis zum 23. Oktober 1923 ebenfalls erfolglos bei den dortigen Provinzzeitungen um Sympathien für den Kampf Kahrs gegen die Regierung Stresemann zu werben[103].

Spengler bemühte sich trotz des geringen Erfolgs der von ihm initiierten Pressekampagne weiter hinter den Kulissen, den Sturz Stresemanns und die Etablierung der Diktatur voranzutreiben. Von Janson bat er, in Ostpreußen dafür zu werben[104]. Der rechtsstehende DVP-Abgeordnete Quaatz sollte nach Meinung Spenglers im Reichstag offen gegen Stresemann auftreten[105]. Als Alternative schlug er Quaatz vor, Stresemann in einem Zeitungsartikel anzugreifen. Quaatz hatte dies aber bereits im Hugenbergschen „Tag" ohne großen Erfolg getan[106].

Im Dezember 1923 kritisierte Spengler dann verärgert die Münchner Neuesten

---

[99] MAA vom 7. 10. 1923, S. 1 f.; Hervorhebungen im Original. (Die Zeitung wurde jeweils um einen Tag vorausdatiert. Tatsächlich erschien der Artikel bereits am Nachmittag des 6. 10. 1923.) Der Artikel gelangte Stresemann direkt zur Kenntnis; Henry Bernhard (Hrsg.), Gustav Stresemann. Vermächtnis, I, Berlin 1932, S. 155.

[100] Traub an Hugenberg am 12. 10. 1923, in: BA, Nachlaß Hugenberg 29.

[101] Traub-Rundbrief vom 23. 10. 1923, in: BA, ebenda.

[102] Vollerthun an Tirpitz am 13. 10. 1923, in: BA-MA, Nachlaß Tirpitz, N 253/168.

[103] Bericht Flottwells, undat., in: Bayerisches Hauptstaatsarchiv IV, Bund Bayern und Reich I, 1,2.

[104] Spengler an von Janson am 30. 10. 1923, in: Spengler, Briefe, S. 281 f.

[105] Spengler an Quaatz am 30. 10. 1923, in: ebenda, S. 282 f.

[106] Quaatz an Spengler am 31. 10. 1923, in: ebenda, S. 283 f.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Nachrichten, die den Kampf nicht radikal genug geführt und Material über das Privatleben Stresemanns nicht gegen ihn ausgeschlachtet hätten[107]. Wenn die Abhängigkeit von Finanzgruppen auf die politischen Entschlüsse einwirke, so sei es die Pflicht der Presse, dies rücksichtslos aufzudecken[108]. Trotz aller Anstrengungen war es letzten Endes nicht der Agitation der bayerischen Presse zu verdanken, daß Stresemann als Reichskanzler schließlich zu Fall kam. Die heftige Kritik, die Spengler auch mündlich an den Münchner Neuesten Nachrichten geübt hatte, die er als „Käseblatt" bezeichnete, dürfte dazu geführt haben, daß Cossmann sein Interesse an ihm verlor, was wichtiger war als die Tatsache, daß Reusch und Hugenbergs rechte Hand, Kapitän Mann, ihm beipflichteten[109].

Noch immer gab aber Spengler seinen großen Traum einer geheimen Pressezentrale nicht auf. Nachdem ihm seine Verbindungen zur Schwerindustrie nicht recht weitergeholfen hatten, versuchte er über einen Kreis von Hamburger Exportkaufleuten, sein ursprüngliches Ziel doch noch zu erreichen. In Hamburg hatten hanseatische Wirtschaftskreise mit Unterstützung der Reichsregierung anläßlich des Kampfes gegen die französische Besatzungsmacht im Ruhrgebiet einen „Aufklärungs-Ausschuß der Handelskammer Hamburg" gegründet[110]. Motor des Unternehmens war Dr. Kurt Johannsen, der sich von seiner Tätigkeit als Studienrat beurlauben ließ, um die Geschäftsführung des Ausschusses zu übernehmen, der sich vor allem der Auslandspropaganda auf handelspolitischem und darüber hinaus auch auf allgemein politischem Gebiet widmete[111]. Die Pressestelle des Auswärtigen Amts und die Reichsstelle für Außenhandel gaben für die Verbreitung von Artikeln im Ausland Zuschüsse. Ihrerseits erhielten diese amtlichen Stellen seitens des Aufklärungsausschusses vertrauliche Berichte über die Stimmung im Ausland[112]. Auch die Industrie des Ruhrgebietes interessierte sich für den Auslandsdienst dieses Ausschusses. Hugenberg erwog, den mit Spengler bekannten deutschnationalen Kaufmann Roderich Schlubach, Teilhaber der Firma „Schlubach, Thiemer & Co, Bankiers, Export und Import", der eine wichtige Rolle in dem Aufklärungsausschuß spielte, in den Ausschuß der seinem Konzern angegliederten Nachrichtenagentur, der Telegraphenunion, aufzunehmen, um eine allzu enge Anlehnung des Aufklärungsausschus-

[107] Spengler an Coßmann am 1. 12. 1923, in: ebenda, S. 289.

[108] Spengler spielte wahrscheinlich auf die Verbindung Stresemanns zum Direktor der Deutschen Evaporator AG, Litwin, an, die Stresemann in ein schiefes Licht rückten und ihm auch noch später in einem Prozeß zu schaffen machten; Hans W. Gatzke, Stresemann und Litwin, in: VfZ 5 (1957), S. 76–90.

[109] Cossmann an die Mitglieder des Gesellschafterausschusses von Knorr & Hirth, 15. 11. 1923, Cossmann an Spengler, 15. 11. 1923, Mann an Cossmann, 17. 12. 1923; Bayerisches Hauptstaatsarchiv V, Nachlaß Cossmann, 7; Spengler, Briefe, S. 293.

[110] Engelbert Schwarzenbeck, Nationalsozialistische Pressepolitik und die Sudetenkrise, München 1979, S. 75.

[111] Emil Helfferich, 1932–1946. Tatsachen. Ein Beitrag zur Wahrheitsfindung, Jever 1969, S. 65.

[112] Schwarzenbeck, Nationalsozialistische Pressepolitik, S. 55; Heinz Starkulla, Organisation und Technik der Pressepolitik des Staatsmannes Gustav Stresemann (1923–1929). Ein Beitrag zur Pressegeschichte der Weimarer Republik, ms. Diss., München 1952, S. 108.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

ses Hamburg an das amtliche Wolffsche Telegraphenbureau zu verhindern[113]. Johannsen baute in jahrelanger Arbeit in der ganzen Welt ein Netz von Vertrauensleuten auf, die ausländische Zeitungen mit Artikeln über Deutschland belieferten[114]. Der Ausschuß besorgte die Übersetzung in die entsprechenden Fremdsprachen. Zum kleineren Teil handelte es sich um offiziell gezeichnete Originalbeiträge deutscher Politiker und Wirtschaftsführer, zum großen Teil um anonymes Material, das auf diesem Weg in die ausländische Presse gelangte. Gegen Ende der Weimarer Republik hatte der Ausschuß 350 Vertrauensstellen im Ausland, die 750 Zeitungen mit Informationen versorgten. Es handelte sich um Zeitungen in 16 verschiedenen Sprachen mit einer Gesamtauflage von rund 16 Millionen[115]. Der Aufklärungs-Ausschuß Hamburg gab sich als Quelle des Auslandsdienstes nach außen hin nicht zu erkennen.

Spengler schlug von Janson vor, sich gemeinsam mit Freundt vom Stinnes-Konzern und dem Vorsitzenden des Vereins südwestdeutscher Zeitungsverleger, dem Verlagsdirektor der Karlsruher Zeitung, Knittel, mit dem Aufklärungsausschuß über Pressefragen abzusprechen[116]. Er sah jetzt „die Möglichkeit, die Sache endlich zu einem günstigen Abschluß zu bringen und gleichzeitig die Abhängigkeit von der Industrie durch eine außerordentliche Verbreiterung der Basis auszuschalten"[117]. Er glaubte, falls er den Förderkreis des Ausschusses, in dem führende Banken und industriellen Konzerne vertreten waren, gewänne, würde sich auch Stinnes stärker interessieren. Vermutlich hoffte Spengler, die Verbindungen ließen sich auch für die von ihm noch immer nicht aufgegebene Idee der geheimen Presselenkung für innenpolitische Zwecke nutzen. Auch auf diesem Weg kam Spengler aber augenscheinlich nicht weiter. Im März 1924 gestand er Reusch verbittert sein Scheitern ein: „Ich bedaure es gerade jetzt wieder, daß alle meine Bemühungen, der Industrie wirkliches Interesse an Zeitungsfragen einzuflößen, vergeblich geblieben sind (...) Es wäre in den Zeitungskrisen von 1922 und 23 leicht gewesen, eine mächtige Organisation aufzubauen, die heute auf die Weltmeinung entscheidenden Einfluß haben würde (...) Mit einem verschwindenden Bruchteil der heute erpreßten Monatsraten wäre in der Presse alles zu machen gewesen."[118]

Spenglers Rolle beschränkte sich seit 1924 nur mehr auf seine eigene publizistische Tätigkeit, deren politische Wirkung zweifellos nicht sehr bedeutend war, für die er sich aber, um seinen Artikeln eine große Verbreitung zu sichern, weiter seiner alten Verbindungen bediente[119]. Daneben berichtete er Reusch weiterhin über seine

---

[113] Cossmann an Hugenberg am 15. 10. 1923 und Hugenberg an Cossmann am 17. 10. 1923, in: BA, Nachlaß Hugenberg 10, Cossmann an Hugenberg, 10. 9. 1923; Bayerisches Hauptstaatsarchiv V, Nachlaß Cossmann, 10.

[114] Helfferich, Tatsachen, S. 66; Starkulla, Stresemann, S. 107.

[115] Schwarzenbeck, Nationalsozialistische Pressepolitik, S. 55.

[116] Spengler an von Janson am 15. 10. 1923, in: Spengler, Briefe, S. 276f.

[117] Ebenda.

[118] Spengler an Reusch am 12. 4. 1924, in: ebenda, S. 305.

[119] Blank an Spengler am 14. 11. 1925, Nachlaß Spengler, Kasten B–E, Mappe Escherich, Janson, Blank.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Beobachtungen aus der Münchner Presse und der bayerischen Politik. Mit seinen gigantomanischen Plänen war er ganz und gar gescheitert.

Daß die Idee der zentralen Lenkung und Überwachung unter den damaligen politischen Bedingungen nichts als ein phantastischer Kleinbürgertraum war, sollten auch andere erfahren, die sich mit ähnlichen Plänen wie Spengler trugen. Der Presseexperte der Deutschnationalen Volkspartei, von Lindeiner-Wildau, verfolgte einen Plan zur zentralen Lenkung der Zeitungen des Hugenberg-Konzerns und scheiterte damit, obwohl er bessere Voraussetzungen hatte. Er war nicht nur von 1919–1921 Geschäftsführer der Partei und anschließend bis 1924 politischer Beauftragter des Parteivorstandes, sondern auch Geschäftsführer der Mutuum Darlehens AG, einer der Firmen des Hugenberg-Konzerns[120]. Auch er setzte sich jedoch mit seiner Konzeption nicht durch[121], vermutlich weil Hugenberg aus geschäftlichen und machtpolitischen Gründen keine enge Bindung des von ihm kontrollierten Konzerns an die Partei wollte. Auch der Hugenberg sehr nahestehende und seinem Konzern verbundene ehemalige Leiter des deutschen Genossenschaftswesens in Posen, Leo Wegener, entwickelte einen Plan nicht nur zur politischen Lenkung der Konzernzeitungen, sondern zur Koordinierung aller rechtsstehenden deutschen Zeitungen durch ein verborgenes Gremium. Wegener kritisierte 1925 in einer Denkschrift[122], die rechtsstehenden Verleger seien auf den kaufmännischen Erfolg bedacht und verzichteten darauf, ihre Redakteure politisch zu beeinflussen. Als Voraussetzung einer erfolgreichen deutschen Außenpolitik hielt es Wegener für unumgänglich, daß den Redakteuren der rechtsstehenden Zeitungen genaue Zielsetzungen vorgegeben würden. Den Weg dazu glaubte er wie Spengler geebnet durch die Auswirkungen der Inflation, die viele bürgerlich-nationale Zeitungen in Not gebracht und zum Anschluß an den Hugenberg-Konzern und dessen Zeitungsbanken Alterum und Mutuum Darlehens AG veranlaßt hatte. Eine Reihe von rechtskonservativen Verlegern, deren Zeitungen nicht zum Hugenberg-Konzern gehörten, hatten sich zumindest der Hugenbergschen Anzeigenvermittlungsfirma „Ala Anzeigen AG" angeschlossen[123]. Das Ziel einer systematischen Bearbeitung der öffentlichen Meinung war nach Ansicht Wegeners durch eine Zeitung oder durch die Zeitungen des Hugenberg-Konzerns allein nicht zu bewältigen, sondern sollte darüber hinaus noch durch eine weitere Anzahl von Zeitungen verfolgt werden. Der Hugenberg-Konzern und die in der „Ala" versammelten Verleger stellten den Hauptansatzpunkt für ein übergreifendes Kartell der Rechtspresse dar, das sich die Aufgaben nach Wegeners Absichten nach Gebieten teilen sollte: „Damit dies auch wirkt, müssten sich die Verleger verpflichten, die Aufsicht darüber und das Anweisungsrecht dazu an einen Beistand, eine politische Oberleitung abzutreten, die aus ein, höchstens vier

[120] Zu von Lindeiner-Wildau: Holzbach, Hugenberg, S. 130.

[121] von Lindeiner an Hugenberg am 19. 12. 1923, in: BA, Nachlaß Hugenberg 21.

[122] Der Ausbau der Presse zu einem Machtmittel für das Deutsche Volk, in: BA, Nachlaß Wegener 19, fol. 126–141.

[123] Die betreffenden Zeitungsverlage sind verzeichnet in der Ala Gesellschafterliste 1921, in: Bergbauarchiv beim Deutschen Bergbau Museum, Bochum 55/16 428 (Gelsenkirchener Bergwerks AG).

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Personen bestehen darf (...) Zu den 4 Männern würden sich am besten eignen ein Grossindustrieller oder Grosskaufmann, ein Gelehrter, der vom wirklichen Leben etwas versteht, ein Reichstagsabgeordneter, der ungern redet und ein Kenner des westlichen oder östlichen Auslandes. Diese Männer hätten mit den Verlegern ihre Arbeitseinteilung zu verhandeln und ihnen die Zielrichtung anzugeben (...) Der Beistand hätte nur mit den Verlegern zu verhandeln. Sein Bestehen und seine Arbeit müsste jedem Schriftsteller unbekannt bleiben. Denn jeder Aufsatz und jedes Streben in einer Zeitung ist um so wirkungsvoller, je weniger bekannt wird, wer ihn geschrieben oder veranlasst hat. Vielleicht finden sich Beistand und Verleger zu einer Vereinigung mit regelmässigen Beratungen zusammen."[124] Wegeners Plan hatte schon deshalb wenig Aussichten, weil er eine Unterordnung der rechtsstehenden Zeitungen außerhalb des Hugenberg-Konzerns unter Hugenbergs doktrinär-reaktionäre Linie als Hintergedanken hatte. Es ist nicht anzunehmen, daß Wegener von Spengler direkt beeinflußt war, zumal Spenglers Plan nicht besonders originell war.

Auch in der Folgezeit gab es weitere intellektuelle Außenseiter, die hofften, sich mit Hilfe der Industrie und der Presse eine politische Machtstellung aufbauen zu können, ohne allerdings die Idee eines Geheimbüros für die zentrale Lenkung zu übernehmen. Zu diesen Rechtsintellektuellen, die mit ihren weitgreifenden Plänen ebenfalls Schiffbruch erlitten, zählten der Publizist und Bildhauer Arnold Rechberg[125] und der Rechtsanwalt, Politiker und Verfasser des besonders bei der Schwerindustrie beliebten Buches „Die Herrschaft der Minderwertigen", Edgar Jung[126].

In der Nachkriegszeit waren die Schwerindustriellen schon nicht mehr bereit gewesen, einem der ihren eine Monopolstellung auf dem Gebiet der Pressepolitik einzuräumen, wie sie Hugenberg bis dahin besessen hatte. Reusch und Stinnes gingen ihre eigenen Wege. Um so weniger war man bereit, Außenstehenden und insbesondere einem praxisfernen Außenseiter und Phantasten wie Spengler eine solche Macht in die Hand zu geben. 1917 hatte Spengler festgestellt, es fehle eine publizistische Macht, die nur auf dem Boden einer Partei denkbar sei[127]. Der begabte Publizist konnte nach Spenglers Ansicht, wenn er praktisch-organisatorisches Geschick hatte, eine gleichrangige politische Stellung neben dem Redner und dem Mann der Wirtschaft einnehmen. Er selbst wollte damals allerdings noch keine praktischen Konsequenzen ziehen. Nach dem Krieg gab er diesen realistischen Standpunkt auf, wohl vor allem, weil ihn seine Wirkung als Kulturphilosoph auf einige Industrielle zu Kopf gestiegen war und ihn dazu verführte, sich zu überschät-

[124] Der Ausbau der Presse zu einem Machtmittel für das Deutsche Volk, 1925, in: BA, Nachlaß Wegener 19, fol. 138 ff.

[125] Eberhard Vietsch, Arnold Rechberg und das Problem der politischen West-Orientierung Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg, Koblenz 1958, S. 94 f.

[126] Zu Jungs pressepolitischen Aktivitäten: Petzold, Wegbereiter, S. 207 und S. 214 f.; Karl Martin Graß, Edgar Jung, Papenkreis und Röhmkrise 1933/34, Diss., Heidelberg 1966, S. 10; die Briefe Jungs an Treviranus vom 13. 12. 1930 und an Pechel vom 23. 12. 1930, in: BA, Nachlaß Pechel 77.

[127] Spengler an Klöres am 6. 11. 1917, in: Spengler, Briefe, S. 82.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

zen. Sein Freund Klöres warnte ihn vergeblich, daß die Industriekapitäne ihn nur für ihre Zwecke einspannen würden, daß er nie ein Tatmensch werden und eines Tages als lächerliche Figur vor diesen Kreisen dastehen werde[128]. Diese scharfsinnige Warnung erwies sich als ganz und gar berechtigt. Nicht einmal Reusch, der mit Spengler befreundet blieb, nahm dessen politische Pläne je sehr ernst[129]. Außer dem persönlichen Vorteil, den Spengler aus seinem unbedingten Eintreten für die Schwerindustrie zog, brachten ihm sein Pläneschmieden und seine Geschäftigkeit in den verschiedenen rechten Zirkeln nichts ein. Seine Phantasie und sein Machtdrang gaukelten ihm vor, er nehme eine ebenbürtige Stellung neben Wirtschaftsführern und Politikern ein; doch nur eine kurze Weile, während der unstabilen Zeit von 1920–1923, sah es so aus, als könne er wirklich eine gewisse politische Bedeutung erlangen.

Für Männer wie Hugenberg, Stinnes und Reusch war Spengler ohnehin nur eines der vielen Eisen, die sie im Feuer hielten. Nach dem Gießkannenprinzip hatten sie zahlreiche rechtsstehende Personen, Gruppen und Publikationsorgane gefördert. Spengler besaß nicht die praktisch-politische Bedeutung, um das Gros dieser Mittel auf sich ziehen zu können. Nicht ganz zu Unrecht sah Tucholsky, der den berühmten Geschichtsphilosophen Spengler durchschaute und ihn spöttisch einen „gipsernen Groschen-Napoleon" nannte, in ihm nur einen Stammtischpolitiker, der aussehe „wie ein geschlagener General, der in der Theorie gesiegt hat"[130].

---

[128] Koktanek, Spengler, S. 284.
[129] Herzog, Freundschaft, S. 82 f.
[130] Kurt Tucholsky, Gesammelte Werke, Bd. III, 1929–1932, Reinbek 1960, S. 877 f.

Jahrgang 38 (1990), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1990_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de